

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

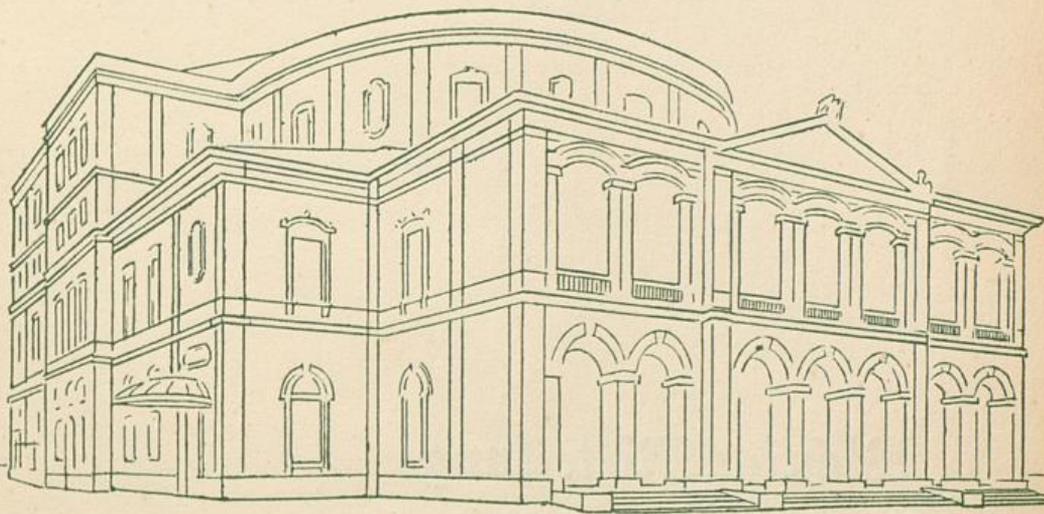
Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Badisches Staatstheater Karlsruhe, Bühnenblätter, Nr. 3, 1936-37

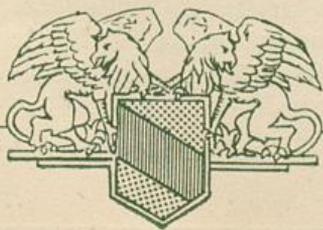
urn:nbn:de:bsz:31-62065

zur Nr. 16

3



Badisches Staatstheater Karlsruhe



Wichtige Mitteilung für auswärtige Besucher!

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach Theater-
schluß die Züge

Nr. 946 nach Malsch—Baden-Baden

Nr. 764 nach Durmersheim—Rastatt

Nr. 5337 nach Blankenloch—Graben-Neudorf

Nr. 5237 nach Pforzheim

bis spätestens 23.30 Uhr warten, sofern der Hauptbahn-
hof Karlsruhe vom Staatstheater rechtzeitig verständigt
wird. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, daß Reisende
gegebenenfalls sich sofort bei der Billettkasse, beim Haus-
meister oder beim Pförtner melden, damit wegen der
Zurückstellung der Züge das Erforderliche veranlaßt
werden kann.



Bühnenblätter des Badischen Staatstheaters Karlsruhe

Nr. 3

Schriftleitung für den literarischen Teil: Fritz Becker

1936/37

Der „neuentdeckte“ Grabbe

Von Fritz Becker

Der Dichter ohne Volk, der 100 Jahre zu früh erschienene Mahner und Rüttler, der Seher einer großen neuen Zeit, der Revolutionär unter fatten Spießern, die Not und Elend entweder vergessen oder noch nicht erlebt hatten und die ihr kleines erbärmliches alltägliches Ich zu ihrem Gößen erhoben hatten, der erste Deutsche, wie ihn Hjalmar Kuzleb nennt, das ist Christian Dietrich Grabbe, der am 11. Dezember 1801 in Detmold geboren wurde und dortselbst am 12. September 1836 verstarb. Es hätte nicht dieses Gedenkjahres bedurft, um im neuen Deutschland diesem Mann als einen Vorboten nationaler, völkischer Erkenntnisse ein Ehrenmal zu setzen und ihn damit der Vergessenheit zu entreißen, die „Entdeckung“ Grabbes ist vielmehr eine naturnotwendige Folgeerscheinung der großen geistigen Umsturzbeziehung des Nationalsozialismus nach 100 Jahren. Und in der Tat blieb es der kleinen westfälischen Freilichtbühne in Nettelsstedt vorbehalten, im Jahre 1934 Grabbe's „Hermannschlacht“ in der Bearbeitung von Bacmeister zur Uraufführung zu bringen. Hier atmet der Geist der Landschaft, der niedersächsischen Heimat, der Volksart gleichen Stammes in ihrer Abwehrstellung gegen artfremde Eindringlinge, wie vor 2000 Jahren und aus diesem Stammgefühl heraus mußte Grabbe den Stoff echter und naturverbundener gestalten und ihm eine andere Wegrichtung geben wie Kleist, dessen „Hermannschlacht“ aus dem Haß und Zorn gegen Napoleons ewige Machtgelüste und seine Zerstörungsabsichten geboren war. Sollen wir uns wundern, daß Grabbe von seiner Zeit, in der schon der Keim der Zerrissenheit lag, nicht verstanden wurde oder daß er ihrem Unverstand, gegen den er ein Menschenleben lang kämpfte, erlag, daß er an seiner Zeit zerbrach? Sie hatte ihn noch nicht verdient, er lebte um ein Jahrhundert zu früh und das ist die tiefe Tragik, die über seinem Leben lag und dieses unendlich reichbegabte Leben aushöhlte und schließlich erstickte. Er galt seinen Zeitgenossen als Halbirrer, als Säufer und unqualifizierbarer Tunichtgut; weil er erkannte, daß sein Anrennen gegen die Mauern des Unverstandes nutzlos waren, war ihm jedes Mittel zur Betäubung seines verzehrenden Grames recht. Er wandte sich ab von seinen Mitmenschen — wie verständlich in seiner Lage — er wandte sich gegen sie und verscheuchte sie durch Hohn, bissigen Spott und Grobheit. Er wurde ein Einsamer. Das Unglück seines Lebens wurde vermehrt durch eine wenig glückliche Ehe, häusliche Zerrwürfnisse, sein unstetes Leben ohne Befriedigung und seine Neigung zur Trunksucht warfen ihn aus

der Bahn. In seiner Not floh er sich selbst, immer wieder kehrte er in seine Vaterstadt als letzte Zuflucht zurück und starb endlich auch hier, verkannt, geschmäht und bald vergessen.

Und warum nennen wir ihn eigentlich heute mit so starker Betonung den Unsrigen? Vielleicht wird mancher, der unsere Zeit immer noch nicht verstanden hat und verstehen will, sagen, man greift auf ihn zurück und muß ihn neu entdecken, weil unsere Zeit arm ist an dichterischer Qualität und Größe, weil sie andere Aufgaben hat und doch des aufrüttelnden dichterischen Geistes nicht entbehren kann. Das stimmt nicht ganz. Dichterischer Geist regt sich trotz des gewaltigen Weltgeschehens, dessen Zentrum wieder einmal Deutschland ist, bei uns an allen Enden und in allen Kreisen. Allerdings ist es kein altgewohnter Rhythmus, kein idyllisches Gefäusel und Geflüster, die Poesie unserer Tage braust daher wie Sturmwind und rüttelt und schüttelt was morsch und hinfällig ist und der Allgemeinheit zur Last wird. Man könnte auch auf manchen anderen halbvergessenen deutschen Dichter zurückgreifen, der mit seiner Leier nationale Töne angeschlagen hat, wenn es darauf ankäme. Nein, es ist doch etwas anderes, größeres, was uns bewegen muß, Grabbe unserer Zeit wieder zu schenken. Wir haben zu erkennen, daß in ihm der Geist einer Zeit wach war, der nach 100 Jahren seine Erfüllung gefunden hat, daß er in der heute errungenen Volksgemeinschaft die einzig mögliche Staatsform sah, er, den eine grausame Ironie des Schicksals völlig vereinsamen ließ! Er ruft in seinem Hermann aus: „Welch ein Dummbart wäre ich, wollt' ich was sein, ohne mein Volk! Kein Joch, und wäre es sterngeschmückt oder wetterleuchtend wie der Himmelsbogen, soll fortan uns wieder zwingen oder einschüchtern. —

Deutschland, verlaß mich nicht mit Deinen Fluren, Bergen, Tälern und Männern! — Ich kämpfe ja nur Deinethalb: Die Feinde sollen Deine Waldungen nicht zum Schiffsbau zerfchlagen, Dir Deine Herrlichkeit, Deinen Söhnen ihr Blut und ihre Freiheit nicht nehmen!“ — In Grabbe ist ewiges deutsches Sehnen, ewiger deutscher Troß und ewige deutsche Tat lebendig. Es bleibt bei ihm Fragment, wie manches seiner Werke, weil ihm der Nährboden fehlte, sein Wirken und Denken galt der fernen Zukunft und wir empfangen heute sein Werk als heiliges Vermächtnis. Es ist immer der Geist, der losgelöst vom Objekt, die gleiche Richtung weist, ob hier Hermann spricht oder dort Napoleon: „O mein Land, mein Land! — Man sage, was man will, ich hab' es stets geliebt! — Fühlten meine Feinde den Schmerz, der mich seinetwillen durchbrennt, die Jämmerlinge stürzten daran, wie die Mücken am Lichte!“ Das ist so groß und verpflichtend wie sein Faust-Monolog aus „Don Juan-Faust“, der nach tiefsinniger philosophischer Betrachtung aufflingt:

„Was ist mir näher als das Vaterland?
Die Heimat nur kann uns beseligen,
Verräterei die Fremde vorzuzieh'n!
Nicht Faust wär' ich, wenn ich kein Deutscher wäre!
O Deutschland, Vaterland! Die Träne hängt
Mir an der Wimper, wenn ich Dein gedenke!
Kein Land, das herrlicher als Du, kein Volk,
Das mächt'ger, edler als wie Deines!“

So klingt aus seinem Werk der Ton hervor, den wir aufgefangen haben, der wiederhallt in jedem wahrhaft deutschen Herzen und nun zur Tat geworden ist. Darum ist Grabbe

ein deutscher Rufer geworden, dem wir aufs Tiefste verbunden und verpflichtet sind. Da fällt alle menschliche Unvollkommenheit wie eine leere Hülle von der großen Seele ab und zeigt uns mahnend, daß oft der äußere Schein trügt, daß wir des Menschen Kern erkennen müssen, um ihn richtig beurteilen zu können. Grabbe hat sich durch ein wüstes, unstetes Leben selbst um die schönste Früchte gebracht, die Unausgeglichenheit seines Wesens findet in seinen Werken den unvermeidlichen Niederschlag. Auch hier finden wir neben genialem Zug, mancherlei Unfertiges, Bizarres und geradezu Verworrenes. Aber dem meisterlichen Schwung, der Größe der Gesinnung wird sich niemand entziehen können, als Dramatiker großen Stils, einzig in der Behandlung von Massenszenen, haben wir heute mehr denn je die Verpflichtung, sein Werk mit Ehrfurcht und Liebe zu behandeln.

Darum hat das Badische Staatstheater seinen „Hannibal“ in der Bearbeitung von Kilian zur demnächstigen Erstaufführung in den Spielplan aufgenommen. Darüber hinaus wird das Schauspiel „Der Einsame“ von Hans Johst, ein charakteristisches Lebensbild dieses genial verwahrlosten und von seiner verständnislosen Zeit zurückgestoßenen großen Dichters entrollen, so daß das Badische Staatstheater ihm in eindrucksvoller Weise eine weihvolle Feier bereiten wird.

Der dramatische Dichter als Politiker Kurt Mittel

Was zog das Volk so unwiderstehlich nach seiner Bühne? — Nichts anderes als der vaterländische Inhalt der Stücke, der griechische Geist, das große überwältigende Interesse des Staats, der besseren Menschheit, das in denselbigen atmete. Schiller über das griechische Theater.

Wenn Hans Grimm vom „politischen Amt der Dichtung“ spricht, so frönt er damit alles dichterische Schaffen und läßt es in seinem höchsten Sinne ansichtig werden. Diese wesentliche Einsicht ist kein Zufall: Der Weltkrieg mit seinen stahlharten Schlägen und die tiefe, völkische Not, die ihm folgte, machte die Augen klar und den Willen zur Tat unerschütterlich. Unsere Zeit hat die ewigen Gesetze des Lebens so gründlich erfahren, daß sie wieder ursprünglich zu schauen vermochte. Es ist uns wieder selbstverständlich, daß die Dichtung, dieser erhabene Ausdruck des völkischen Lebens, nicht mehr ein absolutes, vom deutschen Schicksal losgelöstes Dasein führen kann; sie muß dem deutschen Wesen und seiner Eigenart entströmen und den Lebensordnungen des Volkes „gliedbaulich“ (Carus) eingefügt sein. So ist es ihr wieder möglich, Formkräfte auf die politische Gemeinschaft auszustrahlen und zugleich aufrüttelnd und sinngebend, bindend und befreiend auf die gesamte Nation einzuwirken.

Die politische Dichtung führte die völkische Bewegung des Nationalsozialismus neu und kraftvoll herauf. Ihre Art war verschüttet unter der Herrschaft eines liberalistischen Zeitalters, das die elementaren Grundverhältnisse und eine verpflichtende Haltung und tiefere Bindung verachtete, um einem immer schrankenloserem Individualismus zu huldigen.



Neuinszenierung „Martha“ von Flotow
 Elfriede Haberkorn (Nancy), Hannefriedel Grether (Martha)

Foto: Bauer

Die Wurzel der politischen Dichtung liegt in der Zeit der Freiheitskriege. Sie wurde geboren in jenen Jahren, als der Arm des korsischen Eroberers schwer über Deutschland lag. Wie sah es in jener Zeit aus? Die Dichter und Denker der Klassik hatten sich zumeist dem Inhalt und der Form nach dem Griechentum verschrieben und ein Reich des Geistes aufgebaut, das der Wirklichkeit und augenblicklichen geschichtlichen Lage fremd war. Schiller kannte wohl den Vaterlandsgedanken, und er hat ihn hinreißend geschildert. Aber es war ein begriffliches Vaterland, und die Helden seiner Dramen waren geschaffen aus dem Geiste der Humanität. Die großen Persönlichkeiten der Griechen wurden wohl ganz geschaut, nicht aber ihr Urverwachsensein in der politischen und völkischen Gemeinschaft. — Die preussische Niederlage und der leidenschaftliche Wille zur Erhebung schufen im Laufe der Leidensjahre ein politisches Gesamtbewußtsein, das alle einschloß. Auch die Dichtung vernahm die Stimme eines höheren Schicksals, sie trat wieder in ihren Anfang und sah von der staatlichen Wirklichkeit aus ihre hehre Aufgabe sich erheben. Körner, Arndt, Schenkendorf, die Sängere der Freiheitskriege, sie stehen in der politischen Front und helfen in ihrem Werke die geschichtliche Stunde ihres Vaterlandes mitgestalten; ihre Dichtungen leben aus der Mitte der allgemeinen Not. Ein deutsch-völkischer, politischer Geist hatte mit einem Male die Dichtung erfaßt und trug sie immer weiter hinauf in die Bezirke einer wesenhaften, arzeitigen Kunst. Die Romantiker stießen zu den Quellen des Volkstums vor und entbanden eine ungeheure Kraft aus dem Reichtum ihres Erlebens. Deutsches Vaterland wurde von ihnen zutiefst entdeckt.

Die erschütternden politischen Ereignisse und die romantische Weltanschauung, das waren die beiden Mächte, die den Genius in Heinrich von Kleist entzündeten und seinem Denken und Werken den höchsten Flug gaben. Hanns Johst sagt: „Seine Dramen

Öfen · Herde Gasherde

Größte Auswahl — billigste Preise

Bender & Co.

G. m. b. H.

Amalienstraße 25 (Ecke Waldstraße)
Fernsprecher 244 und 245
Ratenkauf — Kundenkredit
Gaswerksbedingungen (24 Raten)



Bist Du müd'
und abgespannt,
dann nimm
AKA-FLUID
zur Hand.

Unentbehrlich für
Theater, Reise und
zu Hause.

Alleinig. Hersteller: Aug. Künzel
Biolog. Laborat., Karlsruhe, Mathystr. 11. Tel. 7538



Adolf Schoepflin



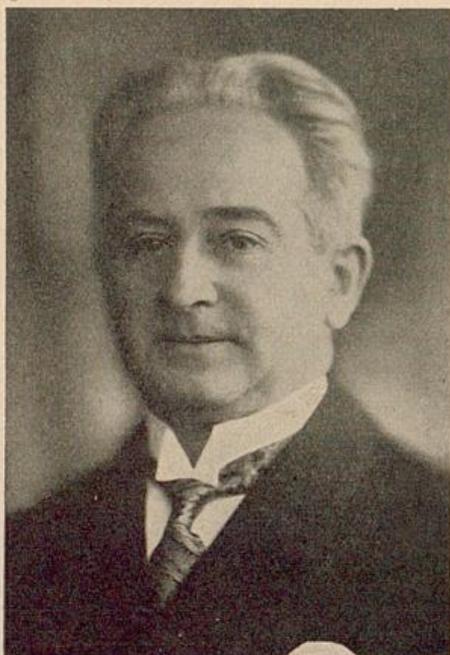
Fritz Harlan

Stoffe Damenstoffe
Mantelstoffe
Persianer imit.
Herrenanzugstoffe
Seidenstoffe
Wäschestoffe, Aussteuerartikel
empfeht in enorm großer Auswahl
Wilh. Braunagel
Lammstraße 6 Ecke Kaiserstraße

Karrier
Amalienstr. hinter der Hauptpost
hat große Auswahl
billige Preise in
Beleuchtungskörper / Herren- und
Speisezimmer-Kronen / Lese-, Klavier-,
Tisch- u. Nachttisch-Lampen / Bügel-
eisen / Heizkissen / Staubsauger usw.
Radio alle Geräte. Größte Auswahl vom
einfachsten bis zum elegantesten Stück.
Auf Wunsch Ratenzahlung. Versäumen
Sie nicht uns zu besuchen.

Spezialhaus für
elegante und einfache
Damenhüte
Zeitgemäße Preise
E. A. RUF
Hirschstraße 118, Ecke Klauprechtstraße

färberei
chem. Reinigung
WEISS-GARTNER
Blumenstraße 17, Jollystraße 1
Gegründet 1867 / Telefon 2866



Paul Müller

Foto: Bauer



Liselotte Koerfer

... und nach dem Theater
ins **Weinhaus**
Karpfen
Qualitätsweine
Dortmunder Union-Quell
Parkplatz vor dem Hause
Fernsprecher Nr. 1

 **Bechstein
Blüthner
Steinway**
Pianos und Flügel
sowie eine stattliche Reihe anderer
schöner Instrumente steht für Sie
zur Auswahl bereit bei
H. Maurer, Pianolager
Kaiserstraße 176 :: Ecke Hirschstraße

Seit 1870 Färberei Chem. Reinigung

Karl Timeus

Abholen und
Zustellen kostenlos

Marienstraße 19–21, Fernruf 2838
Kaiserstraße 66 beim Adolf-Hitler-Platz

DURLACH: Adolf-Hitler-Straße 45 und 28



Melitta Staneck



Alfons Kloebler

Foto: Bauer

MUSIKALIEN

GROSSES LAGER

Männerchöre, Gitarren, Lauten, Geigen, Bögen, Opernauszüge, Salonorchester, Ziehharmonikas, Klubmodelle, Operntexte

FRANZ TAFEL

Ecke Kaiser- u. Lammstraße

Karl Martin

Bau- u. Möbelschreinerei

Innenausbau
Schaufenster- und Ladeneinrichtungen / Reparaturen

Akademiestraße 9-11
Fernsprecher 1634

10 Schaufenster



Kauf' Möbel nur in diesem Zeichen,
Du findest schwerlich ihresgleichen.
Die Preise klein, die Auswahl groß
und die Bedienung tadellos.

Emil Schweitzer, Karlsruhe Passage 3 bis 7 Ecke Kaiser- und Waldstraße — Ehestandsdarlehen

Brillen-Klouda

Lieferant für sämtliche Krankenkassen
Kaiserstraße 128 " · Telefon 7809

Lager in Brillen, Zwicker, Operngläser, Barometer, Reparatur, werden sofort u. billig ausgeführt

Rolladen - Reparaturen
schnell u. billig **Neulieferung**

Josef Futterer, Hübschstr. 16
Telefon 6883



Irmgard Silberborth

Schlanke Figur und Gesundheit

nur durch **Kalasisir**.
Idealer Korsettersatz für
Gesunde, beste Leibbinde
für Kranke, **Kalasisir**
kennen, heißt **Kalasisir**
loben.
Besuch unverbindlich. —
Druckschriften kostenlos.



Kalasisir-Niederlage:

L. Neubert Karl-
str. 29a

Nach dem Theater gemütliches Beisammensein

bei gepflegten Weinen und Schwenninger Bärenbräu.
Spezialität: Diverse Theaterschnittchen 20 Rpf.,
Theaterplatten, Russische Eier, Kalte u. warme Küche.

Gaststätte

Braunes Eck

Neuer Pächter: Fritz Schalk, Küchenchef
Waldstraße, Ecke Zirkel
(Eine Minute vom Theater)

sind die Thesen, die er an das Portal der Jahrhundertwende schlägt“. Er ist der Rufer und Erwecker einer neuen deutschen Gesinnung, eines neuen deutschen Dramas. Menschlich und geistig stand er im Herzen seines Volkes, nachhaltig durchströmte ihn das Fühlen und Wollen der Gesamtheit und verpflichtete ihn zur künstlerischen Tat. So bricht aus seiner Dichtung eine innere Richtigkeit hervor, für die wir heute ein besonders feines Gefühl bekommen haben. Er haßte. Mit der ganzen ungestümen Gewalt seines heldischen Wesens haßte er den deutschen Unterdrücker, den Verächter von Volkstum und göttlicher Ordnung. Die „Hermannschlacht“ ist ein einziges dichterisches Fanal dieser tatbewußten heldischen Gesinnung. Wir erleben hier in vollem Umfang das Wort des Kleistfreundes Adam Müller, das seinerzeit im „Phöbus“ stand: „Die Poesie ist eine kriegführende Macht, bei allen großen Welthändeln zugegen“. Das politische Denken mußte im deutschen Volk herrschend und alles umgreifend werden, das teilte ihm die Zeit in der Tragweite ihres Geschehens mit. Er rang künstlerisch wie keiner um die Grundlagen des Staates und stellte gerade mit seinen Staatsdramen die Bausteine zu einer klaren verantwortungsvollen Haltung bereit. Sein Drama ist „höchste Geschichtsschreibung“, aber auch „realisierte Philosophie“, wenn diese beiden Bezeichnungen Hebbels einmal mit voller Berechtigung angewendet werden können.

Allein: Amsonst hatte Kleist gerufen. Die Nation wollte dem um das Größte wissenden Manne nicht folgen, und Kleist war die bittere Enttäuschung zuteil, seine Dramen nicht einmal aufgeführt zu sehen. Ein grelles Schlaglicht auf die Anschauung in den damals führenden Kreisen wirft die briefliche Äußerung Gottfried Körners an seinen Sohn Theodor: „Kleist hat einen Hermann und Varus bearbeitet, und es ist das Werk schon vorgelesen worden. Sonderbarerweise aber hat es Bezug auf die jetzigen Zeitverhältnisse und kann daher nicht gedruckt werden. Ich liebe es nicht, daß man seine Dichtungen an die wirkliche Welt anknüpft.“ — Das können wir heute nicht mehr verstehen. Kleist hat sich klar als der überlegene Meister der Aufgabe erwiesen, die ihm seine Zeit künstlerisch gestellt hat.

Wenn wir diesen Blick auf das 19. Jahrhundert tun, so sind wir immer wieder erschüttert, wie eine solche Verwirrung der Reiche des Lebens und Geistes möglich war. Rein vom Drama aus gesehen, zeigt sich diese problematische Lage besonders anschaulich. Das Drama als Kunstform entstand, als die griechische Öffentlichkeit, die Bürger, Glauben und völkisches Fühlen in den Chordichtungen zur Darstellung brachten. Aus diesen Chören formte der schöpferische Geist der großen Tragiker jene bekannte, klassische Gestalt der Tragödie. Die schauspielerische Darstellung blieb am Anfang ebenfalls Sache der Bürger. Unter der tätigen Mitwirkung der Öffentlichkeit und des Volkes also erwuchs das antike Drama. Daraus ergab sich auch der einheitliche Geist, der das griechische Theaterleben eignete. War so politisch-völkisches Denken ideal zur Kunstform „geronnen“ (Kriek), dann mußte diese hinwiederum erneuernd und staatlich richtungweisend auf die Volksgemeinschaft zurückwirken. Besonders erfolgreich mußte diese Beeinflussung sein, da die Auseinandersetzung von Einzelner und Gemeinschaft, Idee und geschichtlicher Lage in der Dichtung nirgends lebendiger sein kann als durch die Öffentlichkeit der Bühne. Wie sehr hat daher Justus Obenauer recht, wenn er das Drama „die Vollform der politischen Dichtung“ nennt.

(Fortsetzung im 4. Heft.)

Goethe in der Kritik seiner Zeit –

Nicht zu jeder Zeit ist Goethe so allgemeine Anerkennung gezollt worden, wie in der unseren. Je größer die Gedanken genialer Menschen sind, desto weniger werden sie von der Menge sofort aufgegriffen werden können. Dennoch sind es bei dem „Weimarer Geheimerath“ durchaus keine Durchschnittsmenschen gewesen, die sich des öfteren gegen ihn und gegen sein Werk stellten. Neid und Mißgunst, klein-höfische Intrigen und Rabalen mögen hier ausgiebig ihre Rolle gespielt haben. So schreibt im Jahre 1785 der große Mime Iffland über Goethes Iphigenie: „Ich finde nicht, was man davon sagte! Sein-follende griechische Simplizität, die oft in Trivialität ausartet, sonderbare Wortfügung, feltfame Wortschaffung und statt Erhabenheit oft solche Kälte, als die, womit die Ministerialrede beim Bergbau zu Ilmenau geschrieben ist.“ Ist es möglich, eine wegwerfendere Wendung wie diese letzte für Goethes wunderbare Sprache zu finden. Sprach hier nur gänzlich Unverständnis oder nicht vielmehr die Mißgunst eine deutliche Sprache?

Der odenreiche Klopstock stellt sich (1800) an Ifflands Seite mit den Worten: „Es ist eine steife Nachahmung der Griechen. Sie wissen, wie weit ‚griechisch‘ und ‚steif‘ auseinanderliegen. Und die Nachahmung beiseite, wie manche Redensart, die man kaum zu Ende lesen kann, wenn man vorliest! Und dann die Bildung des Verses!“

Iffland und Klopstock in allen Ehren. Aber wo sind sie? „... doch wird ihn jeder lesen? Nein...“, schrieb schon wenige Jahre später kein Geringerer als Gotthold Ephraim Lessing. Wie sehr erst gelten diese Worte für unsere Zeit, doch Goethes Werk ist „herrlich wie am ersten Tag“.



Foto: Bauer

Bild von der Uraufführung „Mensch mit uns“ von Hermann Burte – Inszenierung Baumbach
Paul Hierl (Sigfried), Elfriede Paust (Grimhild)



„Mensch mit uns“

Eva Fiebig (Brunhild), August Momber (Hagen)

Foto: Bauer

Eine der typischsten kritischen Bemerkungen über Goethe äußerte der chaotische Christian Ditrich Grabbe, dessen 100. Todesjahr wir augenblicklich feiern. In der ihm eigenen zynischen und überheblichen Art ruft er aus: „Was ist das für ein Gewäsch über den Faust! Alles erbärmlich. Gebt mir jedes Jahr dreitausend Taler und ich will Euch in drei Jahren einen Faust schreiben, daß Ihr die Pestilenz kriegt.“ Diese Worte fielen zu einer Zeit, da er sein hochinteressantes Werk „Don Juan und Faust“, eine Gegenüberstellung des mittelalterlichen romanischen und dem mittelalterlichen germanischen Helden, die voller ebenso kurioser wie genialer Gedanken wirbelt, bereits geschrieben hatte.

Auch die Moralisten ließen dem voranstürmenden feuertrunkenen Dichter schon in den ersten Anfängen ihren, freilich durchaus unwirksamen Stachel fühlen. So schreibt man: „Man hat mir sagen wollen, daß „Die Leiden des jungen Werther“ in Leipzig konfisziert und bei hoher Strafe verboten wären. Wie sehr ist zu wünschen, daß diese Nachricht Grund haben möge!“ Und an anderer Stelle: „Ewiger Gott! Wer von uns hätte vor 20 Jahren denken können, daß wir die Zeiten erleben würden, in welchen mitten in der evangelisch-lutherischen Kirche Apologien für den Selbstmord erscheinen und in öffentlichen Zeitungen angepriesen werden dürften . . .“

Mit solchen Worten gegen die heute landläufige Lektüre Siebzehnjähriger! Heutzutage sagen wir: Lächerlich! Aber den braven Moralisten des 18. Jahrhunderts scheint dies ein heiliger Kampf gewesen zu sein. Sogar Hebbel stellt sich in ihren Dienst mit den Worten: „Goethes Stella ist ein durchaus unsittliches Produkt.“

In einer Kritik aus dem Jahre 1774 schreibt ein gewisser G—r über „Clavigo“ ein vernichtendes Urteil: „Wider die Regel verstoßen! Fehler über Fehler! Der Goethe kann doch auch nichts machen, ohne wider die wesentlichsten Regeln zu fehlen. Heißt das Einheit des Orts? Bald in dem Hause, bald in jenem, bald auf der Straße? . . .“

Nein, ich habe es nicht aushalten können. Der erste Akt war unerträglich trocken und langweilig, der zweite war wenig besser.“ — Und nun hören wir Friedrich Glober 1823 über Goethes schriftstellerische Begabung sprechen: „Besonders auffallend sind die grammatikalischen Fehler, welche man in Goethes Schriften gewahrt. Auch in seiner Biographie kommen viele vor, und einige sind auch wahrlich zu arg . . . überhaupt gehört Goethe zu den Ignoranten, welche den grammatikalischen Unterschied zwischen dem Dativ ‚mir‘ und dem Akkusativ ‚mich‘ nicht kennen . . . den Buchstaben e läßt er an, Substantiven im Dativ und Ablativ fehlen.“ Hört und staunt!

An den Abschluß dieser Zeitblüten, die sich beliebig erweitern ließen, möchte ich einen Ausschnitt aus der Kabinettsordre Friedrich Wilhelm III. vom 13. September 1826 setzen. Da heißt es: „In der Vossischen Zeitung vom 30. und 31. vorigen Monats ist die Feier des Geburtstages des Geheimrats von Goethe und des Professor Hegel, welche ein hiesiger Verein veranstaltet hatte, mit einem ganz unangemessenen Wortgepräge und mit einer Ausführlichkeit geschrieben, die nicht ausgedehnter sein könnte, wenn die Krönungsfeierlichkeiten eines Monarchen angezeigt würden. In anderen, nicht öffentlichen Blättern mag über dergleichen von Privatpersonen veranstalteten Festen aufgenommen werden, was der Redakteur geeignet findet, für die Zeitungen paßt höchstens nur eine kurze Anzeige von einem solchen Feste, und ich beauftrage Sie daher, den Zensor der Berliner Zeitungen danach anzuweisen.“ S. W.



Foto: Bauer

Bild von der Uraufführung „Leicht bewölkt bis heiter“ von Heinrich Gall — Inszenierung Michels
Lola Ervig, Alfons Klooble, Hans Herbert Michels, Marie Frauendorfer

EUGEN VON STEFFELIN

Möbeltransport / Verpackung von Einzelmöbel / Lagerung
Wohnungsnachweis

Reform-Gaststätte

„Ceres“ Kaiserstraße 56 (Nähe Adolf-Hitler-Platz). Inh.: R. Kirsten
Feine vegetarische Küche
Sie speisen gut, preiswert und schnell

Optisches Spezial-Institut

Hofer & Co.

Inhaber:
Max Konstanzer,
Optikermeister
OPTIK - PHOTO
jetzt Waldstraße 81 / Fernsprecher 2464



Linoleum

in jeder Ausführung

Franz Gehrecke Nachf. Linoleum-Spezialgeschäft
Karlsruhe, Leopoldstr. 31, Telefon 2222

Farben, Lacke u. Pinsel

erhalten Sie zu vorteilhaften Preisen im

Farbenhaus Hansa
Karlsruhe, Waldstraße 15.



Zender & Krauß

Kohlenhandels-gesellschaft

Kaiserstr. 247, Eingang Leopoldstraße. Tel. 4777/78

Klischees

für Ein- und Mehr-Farben-Druck

Wilhelm Riegger

Karlsruhe
Herrnstraße 18
Telefon 211

Markenfahräder

Phänomen — Wanderer — Torpedo.
Reichsortiertes Lager in Zubehör, Ersatz-
teile, Sämtl. Reparaturen.

Fahrradhaus Dillschneider

Gartenstraße 68, Ecke Lessingstraße

Paul Stein

Elektrotechnisches Büro

Amalienstraße 26 Telefon 432



Alle Lebensmittel



in bekannt vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen liefert die

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe e. G. m. b. H.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Aufnahme kostenlos! Beitrittserklärungen in allen Verteilungsstellen erhältlich!

CAFÉ BAUER

Inh.: Otto Trescher

Das Familien-Konzert-Café

Telefon-Anruf 7545

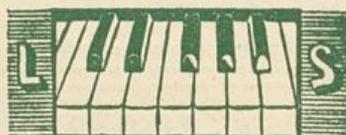
Badische Hochschule für Musik

und Konservatorium für Musik Karlsruhe

*Ausbildung
in allen Zweigen
der Tonkunst
bis zur Meisterreife*

Auskunft und Prospekte unentgeltlich
durch die Verwaltung, Kriegsstraße 166

Flügel • Piano Harmonium



Ludwig Schweisgut

Erbprinzenstr. 4, beim Rondellplatz

Erstes Fachgeschäft

MARTIN ILZENHÖFER

Gottesauer Str. 24

Telephon: 5562

Zimmergeschäft und Holzhandlung

Spezialität: Treppenbau

Ausführung sämtlicher Zimmerarbeiten und Reparaturen.
Lieferung von allen gebräuchlichen Hölzern, rau und bearbeitet.



Gustav Schellinger

Kaiserstraße 225 Tel. 6247

Spezial-Reparaturwerkstätte
für Schreib-, Rechen- und
Büromaschinen aller Art

Verkauf neuer und gebrauchter Maschinen



KARLSRUHE a. Rh.
Zähringerstr. 63, Telefon 3774

Fritz Müller

MUSIKHAUS

Opern- und Operetten (Texte und Klavierauszüge)
Musikalische Studienwerke

Telefon 388, Kaiserstr. 96

Radio, Electrola-Grammophon und Schallplatten

Luzifer band. Bl. bis fasten
3. 10. 36

17

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Spielplan vom 27. Sept. bis 4. Okt. 1936

Im Staatstheater:

S o n n t a g den 27. September 19.30 bis 23.15	Festvorstellung Der Rosenkavalier Von Richard Strauß	E 2. Th.-Gem. 3. S.-Gr. 1. Hälfte Preis 5,70 RM
M o n t a g den 28. September 20.00 bis 23.30	Tag des Theaters. Uraufführung In Anwesenheit des Dichters Mensch mit uns Schauspiel von Hermann Bunte	C 2. Th.-Gem. 3. Sonder-Gruppe 2. H ä l f t e Preis 5,70 RM.
D i e n s t a g den 29. September 20.00 bis nach 22.30	Die Entführung aus dem Serail Komische Oper von Mozart	G 3. Th.-Gem. 8 0 1 — 9 0 0 Preis 5,00 RM
M i t t w o c h den 30. September 20.00 bis 22.30	Prinz Friedrich von Homburg Schauspiel von Heinrich von Kleist	N. S.-Kulturgem. 0,50 bis 1,10 RM. Der IV. Rang ist für d. all- gem. Verkauf freigehalten
D o n n e r s t a g den 1. Oktober 20.00 bis 23.00	Dirigentenqaustspiel Julius Weismann Schwanenweiß Oper von Julius Weismann	D 2 (Donnerstagm.) Th.-Gem. 701—800 Preis 5,00 RM.
F r e i t a g den 2. Oktober 20.00 bis 22.00	Sinfoniekonzert badischer SONDICHTER	Außer Miete 0,50 bis 2,00 RM
S a m s t a g den 3. Oktober 20.00 bis 22.30	Uraufführung Leicht bewölkt bis heiter Lustspiel von Heinrich Gail	E 3. Th.-Gem. 9 0 1 — 1 0 0 0 Preis 5,00 RM.
S o n n t a g den 4. Oktober 15.15 bis 17.45	Nachmittags Prinz Friedrich von Homburg Schauspiel von Heinrich von Kleist	2. Vorstellg. d. Son- derm. f. Auswärtige 0,50 bis 2,60 RM
20.00 bis nach 22.30	Abends Festvorstellung zum Erntedanktag Zum ersten Mal wiederholt: Martha Oper von Flotow	C 3. Th.-Gem. 1 0 0 1 — 1 1 0 0 Preis 5,00 RM.

Im Schloßgarten:

M i t t w o c h den 30. September	Tanzspiele mit Orchester	E i n h e i t s - Preis 0,50 RM
--------------------------------------	---------------------------------	------------------------------------